

## Fünf Städter in der Natur

Eine kleine Truppe aufgeregter Städter. Vor der Einfahrt eines Davoser Hotels. Flachdächer dominieren das Dorfbild. Lieblose Hotelbunker, funktionale Wohnblocks. Zwei Männer. Drei Frauen. Jeans. Funktionale Kleider. In allen Farben. Aufgeregtes Gerede. Wann kommt denn der Dani. Er wollte doch auch mit. Ah, da ist er.

Die Gruppe nimmt Platz im geräumigen Business-Taxi. Das Ziel: ein Parkplatz kurz vor der Stafelalp. Routiniert fährt der Taxifahrer sein Luxusfahrzeug durch die tristen Davoser Bauten. Die Stimmung ist heiter. Der Rhythmus der Gespräche ist dicht, sehr dicht, so dicht wie die Häuser zueinander stehen. Ou, schau her – da haben sie versucht, diesen hässlichen Betonbau mit ein paar Farbkleksen zu verschönern.

So langsam fährt das Taxi aus der Betonwelt des Kur- und Ferienortes hinaus. Der Abstand zwischen den Häusern wird grösser. Wiesen erscheinen. Die charakterlosen Flachdächer weichen charakteristischen Satteldächern. Der harte Beton weicht dem warmen und lebendigen Holz. Die Stimmung im Taxi schwächt sich ab, die Gespräche werden ruhiger. Schau dir das Grün an – es ist so satt, ich könnte mich gleich darauflegen.

Elegant parkiert der Fahrer das Taxi beim leer stehenden Parkplatz. Der Fahrer geht um das Gefährt herum und öffnet uns die Türe. Fährt wieder weg. Fünf kleine Stadtmenschen, plötzlich umgeben von einer überwältigenden Natur. Vor ihnen ein prächtiger Wald mit uralten Zeitzegen. Zeugen einer Zeit, wo sich der Mensch der Natur anpassen musste. Wo die Zeit von der Natur bestimmt wurde.

Der Wegweiser zeigt uns die Richtung: Stafelalp. Der Weg führt durch einen Wald. Nichts ist mehr flach, nichts ist mehr symmetrisch. Das kalte Grau des Betons, die funktionalen Gebäudehüllen haben sich auf wundersame Art und Weise in weiche Farbnuancen verwandelt. Und das in nur 15 Minuten. Genau so haben sich die Gespräche der kleinen Gruppe verändert: weich und in feinen Tonnuancen wird gesprochen. So, als ob man die Natur nicht stören möchte. So, als ob man diese Worte in die weichen Töne der Natur einflechten möchte. Riech mal, ich liebe den Geruch von Harz, wird geflüstert.

Und plötzlich bewegt sich die Natur. Kühe – überall Kühe. Im Wald, am Wegrand, mitten im Weg. Neugierig sind sie. Die Kühe scheinen noch nie Städter gesehen zu haben. Wie Touristen, die das erste Mal Schnee sehen, starren sie die farbigen Wesen an. Und es braucht Zeit, viel Zeit bis die farbigen Wesen sich einen Weg durch die bewegte Natur gebahnt haben.

Auf einmal lichtet sich der Wald und wie in einem farbenprächtigen Kirchner-Bild erscheint ein Weiler oberhalb der Baumgrenze. Nicht spektakulär, nicht überwältigend. Aber da, seit Jahrhunderten da und eins mit der Natur. Die kleinen braunen Holzhäuser haben die Ur-Form eines Hauses. So hat ein Haus vor Jahrtausenden schon ausgesehen. Eine Türe, zwei Fenster, ein Dach. Fertig. Die Zäune sind aus Holz. Nicht industriell gefertigt. Von Menschenhand gebaut.

Gewichen ist der graue Beton, gewichen sind die seelenlosen Hüllen, gewichen sind die flachen Dächer, gewichen den feinen Farbnuancen der Natur, gewichen dem Leben, das sich bewegt, gewichen dem, was schon seit Jahrtausenden hier ist. Die fünf aufgeregten Städter sind nun nicht mehr aufgeregert und als Städter fühlen sie sich auch nicht mehr.